
Buchbesprechungen

Markovits, Andrei S.: The Politics of the West German Trade Unions. Strategies of class and interest representation in growth and crisis, Cambridge University Press, 1986, 599 S., 40 Dollar.

Aus der Ferne sieht man manches schärfer. Die umfassende Würdigung

eines Gegenstandes wird leichter. Das gilt auch für die Arbeit von Andrei S. Markovits von der Boston Universität, die zur Zeit umfangreichste Studie über die deutsche Gewerkschaftsbewegung, die auf dem Markt ist.

In dem einleitenden Überblick – ein

kleines Buch für sich - werden Bereiche herausgegriffen, die für das Ausland ungewohnt und interessant sind: die Gemeinwirtschaft, die Verrechtlichung der Arbeitsbeziehungen, die Mitbestimmung. Es entsteht dabei eine kleine Geschichte der Gewerkschaftsbewegung seit dem Kaiserreich.

Kernstück ist jedoch die empirische Analyse wichtiger Einzelgewerkschaften. Sie zeigt, daß der Autor nicht aus zweiter Hand lebt. Vier Industriegewerkschaften - die IG Metall, die IG Chemie-Papier-Keramik, die IG Bau-Steine-Erden und die IG Druck und Papier - wurden herausgegriffen. Es geht dem Autor um wichtige Gewerkschaften des privaten Sektors, der den größten Anteil am Brutto sozialprodukt produziert. Die Gewerkschaften des öffentlichen Sektors sind dabei nicht geringer geschätzt, aber es geht Markovits um den Einfluß der Gewerkschaften auf die Wirtschaft.

In der umfangreichen Zusammenfassung zeigt sich der Autor als hervorragender Kenner der deutschen politischen Szene in der Analyse der Alternativen, des Wandels des Verhältnisses der Gewerkschaften zur SPD und der Herausforderung durch ökosozialistische Bewegungen. Trotz mancher Kritik ist die Beurteilung der deutschen Gewerkschaftsbewegung optimistisch und positiv. Der Autor enthält sich jener globalen Visionen vom Niedergang der Gewerkschaften, die Mode wurden seit ebenso übertriebene Hoffnungen auf die Gewerkschaften als Vehikel der Transformation ganzer Gesellschaften scheiterten. Das Buch würde den Test der Übersetzung bestehen und könnte auch auf dem deutschen Markt in einer handlichen Ausgabe von großem anregendem Nutzen sein.

Prof. Dr. Klaus von Beyme,
Heidelberg

Bergmann, Theodor: „Gegen den Strom“. Die Geschichte der kommunistischen Partei-Opposition, Hamburg 1987, VSA-Verlag, 497 S., 38 DM.

In der Endphase der Weimarer Republik erschien in Deutschland eine Wochenzeitung mit dem programmatischen Titel „Gegen den Strom“. Sie wurde gestaltet und herausgegeben von einer soeben aus der KPD ausgeschlossenen Minderheit, der Kommunistischen Partei Deutschlands (Opposition). Wer waren diese etwa drei- bis sechstausend Männer und Frauen, die in kaum einem Geschichtswerk zur Arbeiterbewegung gewürdigt werden? Theodor Bergmann hat sich in seinem neuen Buch die Aufgabe gestellt, deren Geschichte dem Vergessen zu entreißen.

Seine Darstellung reicht von der Gründung der KPD(O) Ende 1928 - also 10 Jahre nach Gründung der KPD, an der viele der Oppositionellen führend beteiligt gewesen waren - bis zur faktischen Auflösung der Gruppe zu Beginn des zweiten Weltkrieges. Zur KPD(O) gehörten zahlreiche frühere maßgebliche Funktionäre der KPD, wie etwa der ehemalige KPD-Vorsitzende Heinrich Brandler, der Theoretiker August Thalheimer oder der Gewerkschaftler Jakob Walcher. Sie waren nach 1924 in dem Stalinisierungsprozeß der KPD immer mehr an den Rand der Partei gedrängt worden. Als sogenannte „Rechte“ verfeimt, weil sie unverändert am Ziel der Einheitsfront aller Arbeiter und ihrer Organisationen festhielten, führten sie innerhalb und schließlich außerhalb der KPD einen heftigen und aufopferungsvollen Kampf gegen die verhängnisvolle „Theorie“ von Sozialfaschismus, für die Einheit der freien Gewerkschaften, des ADGB, für die Wiedergewinnung einer umfassenden Parteidemokratie in der KPD. Dennoch blieben sie Kommunisten, wenn auch oppositionell, galten doch die Angriffe der KPD(O) in gleichem Maße auch der demoralisierenden Koalitions- und Tolerierungspolitik der Sozialdemokratie.

Zu den herausragenden Leistungen der KPD(O) gehört es, frühzeitig die Gefahr erkannt zu haben, die der Arbeiterbewegung durch die ungehindert wachsende faschistische Massenbewegung drohte.

Bergmann gibt in seinem Buch einen ein-drucksvollen Überblick, wie zäh und konsequent die KPD(O) in Massenversammlungen, auf Gewerkschaftskongressen, mit offenen Briefen und in ihrer Presse für eine antifaschistische Einheitsfront wirkte und wie sie schließlich immer wieder an der Arroganz und Blindheit der großen Apparate scheiterte. Ein Beispiel sei herausgegriffen: Mitte 1932 sandte die KPD(O) ein Schreiben an alle Arbeiterorganisationen mit der Aufforderung, gemeinsam über den zunehmenden Nazi-Terror nachzudenken und die einheitliche Abwehr zu organisieren. Ein Original-exemplar des Briefes an den ADGB fand Bergmann in einem Archiv wieder. Der Brief war mit dem handschriftlichen Vermerk „ohne Antwort zu den Akten“ versehen und mit „L“ signiert (L könnte für Leipart, den Vorsitzenden des ADGB, stehen). So oder ähnlich waren übrigens die Reaktionen aller großen Arbeiterorganisationen. Nicht zu den Akten legen ließ sich der Nationalsozialismus, dessen „Machtergreifung“ schließlich die Zerschlagung der gesamten Arbeiterbewegung bedeutete.

Ausführlich würdigt Bergmann auch den Widerstandskampf der KPD(O), über den bisher wenig bekannt geworden ist. Gemessen an der geringen Mitgliederzahl der Gruppe war ihr Engagement besonders umfangreich, weil es gelang, die Kader trotz hoher Verluste durch den Gestapo-Terror zusammenzuhalten. Ein kleiner Teil besonders bekannter Funktionäre verließ Deutschland und arbeitete unter schwierigsten Bedingungen im Ausland weiter. So kämpften KPD(O)-Mitglieder im spanischen Bürgerkrieg an der Seite der Republik, in der französischen Resistance oder in Chinas Roter Armee.

Das Buch Theodor Bergmanns ist nicht die erste Veröffentlichung zur KPD(O). Von den anderen, überwiegend an Universitäten entstandenen Arbeiten unterscheidet es sich durch einige Besonderheiten. Es ist die erste ausführliche KPD(O)-Geschichte von einem Zeitgenossen und unmittelbar Beteiligten. Und es ist - viel-

leicht aus diesem Grunde - die bislang weitaus materialreichste, aber auch die lebendigste, leserfreundlichste Darstellung. So ist es dem Verfasser gelungen, über die reine Organisations- und Ereignisgeschichte hinaus ein plastisches Bild der alltäglichen Kleinarbeit, Erfolge und Schwierigkeiten, auch der existenzbedrohenden Nöte des einzelnen zu entwerfen.

Nicht zuletzt die mühevoll zusammengetragenen, vielfach mit Photographien versehenen, mehr als 200 Einzelbiographien im Anhang des Werkes vermitteln dem Leser ein Stück Geschichte der Arbeiterbewegung.

Den Satz „Give flowers to the rebels failed“ (Gebt Blumen den unterlegenen Rebellen) hat Bergmann für sein Buch als Motto gewählt. Es verhehlt seine Sympathie für die Anstrengungen und Leistungen der KPD(O) also nicht. Er ergreift Partei, ohne zu beschönigen - auch die Schwächen werden nicht verschwiegen, jedoch aus der damaligen Zeit heraus erklärt. Manche der politischen Vorstellungen der KPD(O) werden den Leser auf den ersten Blick befremden, so vielleicht die Weigerung der KPD(O), sich an der Volksfront zu beteiligen. Die Gründe werden aber immer genannt, und es besteht die Möglichkeit, anhand der zahlreichen Zitate und Dokumente ein eigenes Urteil zu finden.

Vielfach wird die These vertreten, die kleinen, zwischen SPD und KPD angesiedelten Gruppen der Arbeiterbewegung seien „afunktional“ gewesen, ja ihr Wirken habe einer Einheit direkt widersprochen. Hier antwortet Bergmann ganz richtig, daß die Niederlage 1933 alle Organisationen gleichermaßen betraf und von den kleinen Gruppen, die sich ja um Einheit verzweifelt bemüht hatten, sicher am wenigsten verantwortet werden muß. Sein Buch bietet jedenfalls eine gute Möglichkeit, die Geschichte der zwanziger und dreißiger Jahre einmal aus einem anderen Blickwinkel kennenzulernen.

Matthias Wonde,
Tübingen

Müller, Werner: Lohnkampf, Massenstreik, Sowjetmacht. Ziele und Grenzen der „Revolutionären Gewerkschafts-Op-
position“ (RGO) in Deutschland 1928 bis 1933. Mit einem Vorwort von Hermann Weber, Bund-Verlag, Köln 1988, 433 S., 48 DM.

Die Studie, die in ihrer ursprünglichen Fassung als Habilitationsschrift von der Universität Mannheim angenommen wurde, beschäftigt sich mit der kommunistischen Gewerkschaftspolitik in den Jahren der Weltwirtschaftskrise und des Niedergangs der Weimarer Republik. Es werden Politik, Programmatik und Struktur der „Revolutionären Gewerkschafts-Op-
position“ (RGO) untersucht, und es wird unter anderem nach dem Verhältnis von Partei und Massen gefragt. Es handelt sich dabei um einen grundsätzlichen Aspekt kommunistischer Politik, der für alle kommunistischen Bewegungen und Organisationen von existenzieller Bedeutung ist.

Die RGO wurde von den Freien Gewerkschaften als ein Spaltungsversuch angesehen, der die Position der Freien Gewerkschaften in der Weltwirtschaftskrise zusätzlich schwächte. Diese Einschätzung der kommunistischen Gewerkschaftspolitik gilt in der wissenschaftlichen Forschung nicht als widerlegt. Die innergewerkschaftliche Diskussion über die RGO ist bis heute nicht verstummt. RGO-Politik gilt nach wie vor als Spalterpolitik. Deshalb ist es um so wichtiger, daß Werner Müller eine genaue Untersuchung der kommunistischen Gewerkschaftspolitik in der Spätphase der Weimarer Republik durchgeführt hat. Er kommt dabei zu folgenden Ergebnissen:

Zum ersten waren Entstehung und Herausbildung der RGO nicht das Resultat des Drucks von unten, sondern das Ergebnis einer Gewerkschaftspolitik, die von der Kommunistischen Internationale und der Roten Gewerkschaftsinternationale in Moskau ausgearbeitet und von der KPD umgesetzt wurde. Damit wird eine These der DDR und von Kommunisten in der Bundesrepublik widerlegt, die die Entstehung der RGO auf Aktivitäten der Basis zurückführen.

Zum zweiten ist mit dieser Studie belegt, daß die RGO ein Mobilisierungsinstrument der KPD war und keine kommunistische Gewerkschaft, wie oft fälschlicherweise angenommen wird. Als Beweis dafür gilt auch das Fehlen typischer gewerkschaftlicher Forderungen in der Programmatik der RGO, etwa zur Tarifpolitik.

Zum dritten wird nachgewiesen, daß die RGO trotz der Radikalisierung der Massen letztlich erfolglos geblieben ist und keine starke Anhängerschaft gewinnen konnte.

Die Veröffentlichung von Werner Müller über die kommunistische Gewerkschaftspolitik im Ausklang der Weimarer Republik ist lesenswert und anregend. Nicht nur historisch interessierte Leser sollten zu diesem Buch greifen, sondern auch Kolleginnen und Kollegen, die über Selbstverständnis und Programmatik der Einheitsgewerkschaft nachdenken und diskutieren. Darüber hinaus hat die sorgfältig recherchierte, materialreiche Studie eine Forschungslücke geschlossen.

Dr. Kurt-Thomas Schmitz,
Frankfurt/M.